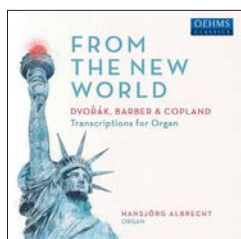
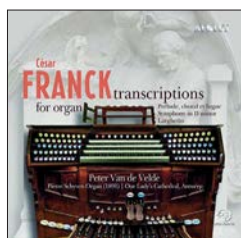


Sinfonische Klangwelten

Louis Vierne setzte Anfang des 20. Jahrhunderts den Maßstab für autonome Sinfonik auf der Orgel. Doch inzwischen erhellen neue anspruchsvolle Transkriptionen das Verhältnis von Orchester- und Orgelsinfonik

Eine Gesamteinspielung von Viernes sechs Orgelsinfonien brachte Hajo Boerema zum 150. Geburtstag des Komponisten (1870-1937) heraus, gespielt an der Marcussen-Orgel der Laurenskerk Rotterdam. 1973 erbaut, klingt das gewaltige Instrument überraschend vollblütig. Zungen- und Grundregister schaffen die rechte Balance von Licht und Dunkel für Viernes Klangwelt, unterstützt von der katedralhaften Akustik und einer Aufnahmecharakteristik, die Tonumfang und Dynamik des 32-Fuß-Instruments eindrucksvoll abbildet. Boerema ist ein verlässlicher Interpret, seinem souveränen Umgang mit den Tempi und geschmeidigen Legati scheint das vollmechanische Instrument kein Hindernis zu bieten. Möglich, dass manche Interpreten tiefere Blicke in Viernes Abgründe riskieren.

Einen analytischen Blick wagt Daniel Bruuns Einspielung von Viernes 24 „Pièces de Fantaisie“. Diese Charakterstücke zeigen Farbpalette, Witz, Intellekt und expressive Treffsicherheit des Komponisten. Die Lund-Orgel von 1915 in der Helleruplund-Kirche hat Bruun auf dieses Repertoire hin entworfen – dabei wirkt die Akustik eher nüchtern. Bruun beeindruckt mit zügigem Spiel und fließendem Legato; er inszeniert die Musik bis ins Kleinste über Farbe, Tempo und Artikulation. Groteske Sätze wie „Feux follets“ oder „Fantômes“ erhalten scharfes Profil, Zarteres wie „Étoile de soir“ wirkt weniger entrückt als intim. Durch Tempodisziplin gibt Bruun auch den grandiosen „Cathédrales“ und dem „Carillon de



Westminster“ ihr Format. In der Aufnahme treten die typischen Farben trennscharf hervor, verbinden sich aber dank weicher Ansprache auch zum runden Ganzen.

Vierne begann als Schützling Charles-Marie Widors, doch als Lehrer war César Franck wichtiger. Das wird besonders deutlich, wenn man Peter van de Velde mit Franck-Transkriptionen an der Schyven-Orgel der Antwerpener Kathedrale hört. Francks Klavier-Brocken „Prélude, choral et fugue“ entfaltet in der Bearbeitung von Henri-Franck Beupérin mächtigen orchestralen Zug. Unter van de Velde's Händen erscheint sogar das Adagio aus dem D-Dur-Streichquartett (in Hans-André Stamms Übertragung) in der Klangsprache sinnvoll Francks späten Orgelwerken angenähert, im Ausdruck noch gesteigert. In der d-Moll-Sinfonie, hier in der Bearbeitung von Jan Valach, kommen solche Konzepte an ihre Grenzen. Doch auch hier zeigt van de Velde Sinn für Entwicklung, Drängen und Timing des sinfonischen Dramas. Makellos die Aufnahme; das Anhören per Kopfhörer lohnt sich.

Christoph Kuhlmann folgt auf dem Album „Bénédiction de Dieu dans la solitude“ der von Liszt selbst gelegten Spur, Klaviermusik auf die romantische Orgel zu übertragen. Die Steinmeyer-Orgel von 1925 in der Berliner Corpus-Christi-Kirche vereint weiche deutsch-romantische Farbigkeit mit französischem Zungenreichtum und einer gewaltigen Dynamik. Kuhlmann nutzt in den Bearbeitungen von Johannes Geffert, István Koloss, Edwin H.

Lemare und anderen ihre Farbpalette zur expressiven Vertiefung und gleichzeitig Straffung der Melodik – eine Straffung, die nicht nur pianistisch gekonnt umgesetzt ist, sondern auch der Neigung ins Süßliche entgegenwirkt. Kleinigkeiten sind es nicht, die Kuhlmann der Orgel anverwandelt: Eckpfeiler des Programms sind „Vallée d'Obermann“ und die titelgebende „Bénédiction“; dazu kommen die „Consolations“ 1, 2, 4 und 5, „Sposalizio“, „Il Penseroso“, „Harmónies du soir“ und „Angélus!“

Hansjörg Albrecht nennt im Titel seines Albums „From The New World“ das Schwergewicht seiner Einspielung: Antonín Dvořáks 9. Sinfonie, hier in der Bearbeitung durch Zsyzmond Szathmáry musiziert an den Orgeln des Hamburger Michels. Wie van de Velde und Kuhlmann versteht Albrecht den sinfonischen Puls als Seele einer großangelegten Transkription. So sehr die Grottenakustik zu organistischem Zögern verführen mag, Albrecht drängt mit der Musik souverän voran und gibt ihr lebendige Spannung. Lemares Übertragung der „Karneval“-Ouvertüre op. 92 verliert etwas an Leichtigkeit, und Samuel Barbers Streicher-Adagio gibt in William Stricklands Arrangement zwar eindrucksvollen Klängen Raum, wahrt im Medium Orgelklang aber eine gewisse Kühle. John Fespermans Transkription von Aaron Coplands „Passacaglia für Klavier“, eines düsteren Stücks neoklassischer Prägung, ist dagegen ein echter Gewinn – nicht nur, weil unter anderem Röhrenglocken und Regenmaschine der Orgel eindrucklich zur Geltung kommen.

Friedrich Sprondel

Vierne: Sinfonien; Hajo Boerema (2020); Brilliant (3 CDs)

Vierne: 24 Pièces de Fantaisie; Daniel Bruun (2020); Gateway (2 CDs)

Franck: Transkriptionen; Peter van de Velde (2019); Aeolus

Liszt: Klavierwerke in Orgelbearbeitungen; Christoph Kuhlmann (2020); Ambiente

From The New World. Hansjörg Albrecht (2020); Oehms